

## PROLEGOMENA\*

ACTIONSZENEN DER  
WELTLITERATURKlaus Mann  
als Einbrecher

Klaus Mann freut sich schon. Und zwar aus doppeltem Grund. Als er mit seinem Fotografen John Tewksbury an diesem frühlinghaften 10. Mai 1945 – zwei Tage nach der deutschen Kapitulation – das unzerstört gebliebene Salzburg in Richtung München verlässt, ist er wirklich guter Laune. Schon bald wird er sein Elternhaus wiedersehen. Und da das nicht im Zentrum der bayerischen Metropole liegt, sondern ein wenig außerhalb, im vornehmen Herzogspark, geht er zuversichtlich davon aus, es heil vorzufinden. Wer mag darin jetzt wohnen?

Die beiden Männer, die als Mitarbeiter der amerikanischen Zeitschrift „Stars and Stripes“ im Jeep über die Reichsautobahn brausen, denken sich, dass in einem so hochherrschaftlichen Haus ja wohl nur dicke Nazis hausen können. Na, denen werden sie den Marsch blasen! „Wollen Herr Obersturmbannführer bitte zur Kenntnis nehmen, dass diese Villa rechtmäßiges Eigentum meines Vaters ist!“, nimmt Klaus Mann amüsiert vorweg, wie er die neuen Bewohner traktieren wird. „Herr Obersturmbannführer haben das Haus sogleich zu räumen. Ich gebe Herrn Obersturmbannführer zwei-einhalb Minuten...“ Die beiden Männer reiben sich die Hände vor Vergnügen, wenn sie an den Auftritt denken, den sie den Nazi-Bonzen bereiten werden.

In München angelangt, trübt sich die Stimmung allerdings bald ein. Zu trostlos ist der Anblick der kaputten Stadt: „München ist tot. Die Stadt existiert nicht mehr. Was einmal als die schönste Stadt Deutschlands galt, hat sich in einen riesigen Friedhof verwandelt“, wird der Autor des Skandalromans „Mephisto“ kurz darauf in einem seiner Korrespondentenberichte schreiben. Jedoch, ein Glück, das Elternhaus in der Poschingerstraße steht noch. Aber das dreigeschossige Anwesen scheint unbewohnt, der Eingang ist verammelt. Doch Klaus kennt sich ja aus. Von der Gartenseite aus reißt er die Bretter auseinander und steigt ein. Er kommt aus dem Staunen nicht heraus.

Keine Möbel mehr, nur Trümmer. Und alles umgebaut, viel weniger großzügig als früher, spießig, eng. Auf einmal dringt ein verdächtiges Geräusch an sein Ohr. Da die Treppe auch futsch ist, muss er wieder hinaus in den Garten, blickt nach oben und traut seinen Augen nicht. Tatsächlich steht da ein Mensch, eine junge Frau, und zwar ausgerechnet auf dem kleinen Balkon im zweiten Stock, auf den sein Zimmer ging. Von wegen Nazi-Bonzen! Es ist eine Ausgebombte, deren gesamte Familie, einschließlich des Bräutigams, im Krieg umgekommen ist. Auf seinem Balkon hat sie sich provisorisch eingerichtet.

Klaus Mann erlässt der jungen Frau das Schauspiel, das er für die dicken Nazis, die er vorzufinden glaubte, eingeübt hat. Er wahrte überhaupt sein Inkognito. Lieber hört er dem zu, was die verhärmte Person, die ihn nicht anlächelt, sondern misstrauisch beäugt, erzählt. Sie scheint schon hier verkehrt zu haben, als man noch nicht unter freiem Himmel kampieren musste. Und sie kann dem Heimkehrer erklären, weshalb das Haus sich innen jetzt so anders darbietet: Es wurde für die Organisation „Lebensborn“ genutzt! „Stramme Burschen von der SS waren hier einquartiert. No, und als Bullen oder Hengste sind's dann auch benützt worden, zwegen der Rasse, verstehen's“, gibt das Landeskind in reinstem Bajuwarisch dem Herrn in amerikanischer Uniform zu verstehen. Als Klaus Mann später darüber schreibt, verkneift er sich jeden Kommentar. Aber stramme Zuchtbullen in der Villa seines Vaters? Er wird sich dann bei diesem Besuch zumindest gedanklich doch noch amüsiert haben. Aber definitiv anders als gedacht.

TILMAN KRAUSE

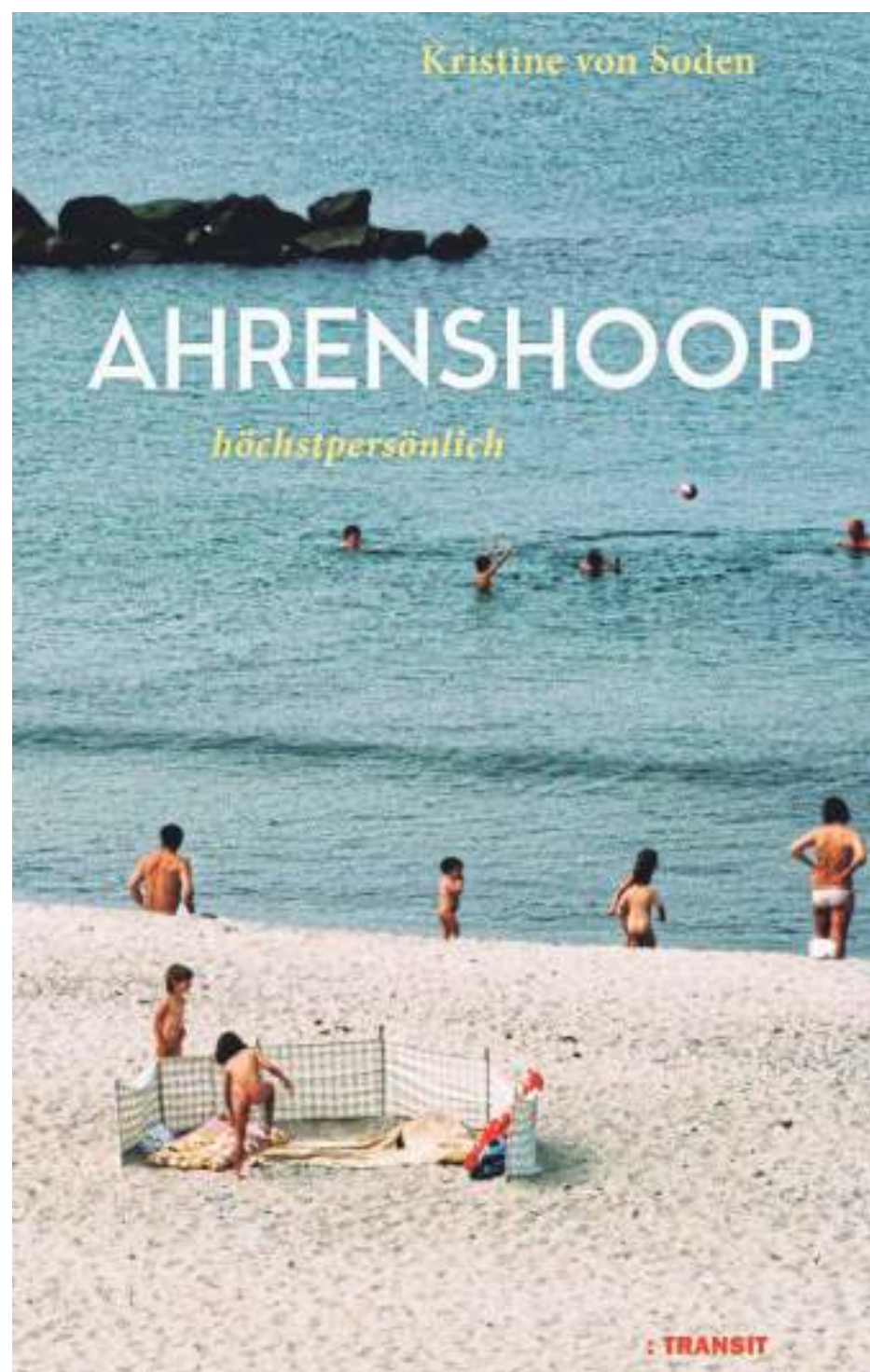
Alles Schriftstellerleben sei Papier, heißt es. Wir treten in dieser Reihe den Gegenbeweis an

## UNWORT DER WOCHE

PHYSISCHER  
GASTLAND  
AUFTRIFF

Keine Buchmesse ohne Ehrengast: Im Gastlandpavillon spielte die Frankfurter Buchmesse immer ein bisschen Biennale. Hier präsentierte sich die Literatur eines Landes oder auch Sprachraumes designtechnisch auf der Höhe der Messebaukunst, und mit angeschlossener Motto-Kantine haben schon Exoten wie Indonesien oder Georgien das Herz der deutschen und internationalen Messegäste erobert. Wir reden in der Vergangenheit, weil der, horrible dictu, „physische Ehrengastaufritt“ Kanadas auf 2021 verschoben wird. In der Folge entsteht ein Dominoeffekt für Spanien, Slowenien und Italien. Also: Ohne kanadisches Blockhaus (oder was immer geplant war) wird wohl auch dem letzten Besucher klar, dass dies keine normale Messe sein wird. Und die Verlage, die „Bücher aus Kanada“ im Programm hatten, werden sich bedanken.

## JUDGE A BOOK BY ITS COVER



Ach, Intelligenzbad Ahrenshoop! Ob das hier die späten Nachkommen von Johannes R. Becher, Bertolt Brecht, Hanns Eisler, Hans-Georg Gadamer, Heiner Müller, Lyonel Feininger, Christa Wolf und Sarah Kirsch sind, die hier am Strand ihre falben Leiber in die milde Ostsee tunken? Ach, eigentlich reicht doch schon das Blau, ruhig, klar und unaufgeregt.

MARA DELIUS

Kristine von Soden: **Ahrenshoop höchstpersönlich**. Transit, 160 S., 18 €.

## DIE EMPFEHLUNG

Welche Rolle spielte er im Paris seiner Zeit, der „verfluchte Dichter“ Charles Baudelaire? Keiner hat wie er den „Spleen von Paris“ beschrieben. Doch welchen Stellenwert besaß er für die Zeitgenossen? Um das zu klären, hat sich die Romanistin Karin Westerwelle einen tollen Trick einfallen lassen in ihrem Buch „Baudelaire und Paris“ (Wilhelm Fink Verlag): Sie entschlüsselt Manets berühmtes Gemälde „Musik in den Tuileries“ von 1862. Da sind alle abgebildet, die damals die Diskursheit innehatten. Und die Autorin erklärt, in welchem Verhältnis sie zu Baudelaire standen.

## DIE SHORTLIST

Der Verein Philosophicum Lech hat die Nominierten für den diesjährigen Tractatus-Preis für philosophische Essayistik bekanntgegeben. Es sind **Susanne Boshammer** mit „Die zweite Chance: Warum wir (nicht alles) verzeihen sollten“ (Rowohlt); **Michael Hampe** mit „Die Wildnis. Die Seele. Das Nichts. Über das wirkliche Leben“ (Hanser), **Geert Keil** mit „Wenn ich mich nicht irre. Ein Versuch über die menschliche Fehlbarkeit“ (Reclam), **Robert Pfaller** mit „Die blitzenden Waffen. Über die Macht der Form“ (S. Fischer), **Ulf Poschardt** mit „Mündig“ (Klett-Cotta) und **Roberto Simanowski** mit „Das Dilemma der künstlichen Intelligenz“ (Passagen-Verlag). Mitte September wissen wir, wer den Preis bekommt, feierlich verliehen wird er am 25. September, im Rahmen des 24. Philosophicum in Lech am Arlberg.

## DIE DEBATTE

Was haben der linksradikale **Noam Chomsky** und der ehemalige Neocon **David Frum**, die wirtschaftsliberale **Deirdre McCloskey** und der linke Sozialdemokrat **Michael Walzer**, die Schriftsteller **Salman Rushdie** und **Daniel Kehlmann** und die Schriftstellerin **Margaret Atwood** miteinander gemeinsam? Auf den ersten Blick: nicht besonders viel. Auf den zweiten Blick könnte einem auffallen, dass sie alle zusammen den amtierenden Präsidenten nicht schätzen und ihn als Gefahr für die amerikanische Demokratie einschätzen. Auf den dritten Blick sieht man, dass die Genannten – zusammen mit anderen Berühmtheiten, etwa **J. K. Rowling** – einen offenen Brief unterzeichnet haben, der vor ein paar Tagen im „**Harper's Magazine**“ veröffentlicht wurde.

In jenem Brief ist von einem illiberalen Klima nicht nur auf der Rechten, sondern auch auf der Linken die Rede. Beklagt wird „die Mode der öffentlichen Ächtung und Beschämung“ (etwa auf Twitter) und „die Tendenz, komplexe politische Fragen in einer blendenden moralischen Gewissheit aufzulösen“. Konkret geht es etwa um den Fall von **David Shor**, einem 28-jährigen Politikwissenschaftler. Er hatte zur Hochphase der Proteste wegen **George Floyd** per Twitter eine Untersuchung des Princeton-Professors **Omar Wasow** verbreitet, in der stand, dass gewalttätige Proteste eher den Rechten, gewaltfreie Proteste dagegen eher den Demokraten nützen. Das genügte: Shor wurde abgekanzelt und gefeuert. Fälle wie dieser häufen sich in diesen Monaten in den USA. Der offene Brief, der in „**Harper's Magazine**“ stand, führte auf der Stelle zu einer heftigen **Gegenreaktion**.

Ein führender Mitarbeiter der Onlinezeitung „**HuffPost**“ sprach von „einfältigem, selbstgefälligem Gefasel“. Eine Twitter-Persönlichkeit äußerte die Vermutung, es gehe den Autoren und Autorinnen des Briefes eigentlich nur darum, dass sie nicht mehr ernst genommen würden. Eine andere Twitter-Persönlichkeit wünschte Auskünfte über das Durchschnittsalter, Einkommen und die „rassistische Auseinandersetzung“ der Unterzeichner.

Der Verdacht stand im Raum, hier wollten sich ein paar weiße begüterte ältere Herren wichtig machen, die nicht mit Kritik umgehen könnten. Tatsächlich wurde der offene Brief aber auch von Schwarzen, Schwulen und Transsexuellen unterzeichnet. Was sich hier andeutet, ist etwas ganz anderes: Die Anti-Trump-Koalition wird – sollte der Amtsinhaber die Wahl im November verlieren – auseinanderbrechen. Und dann wird es eine harte Auseinandersetzung innerhalb der Linken geben – zwischen liberalen Linken und solchen, die sich Sprachregelungen wünschen und auf der Seite der „cancel culture“ stehen. Der Kern des illiberalen Flügels der Linken aber wird dann wohl ziemlich sicher die Identitätspolitik sein.

HANNES STEIN

## DAS FUNDSTÜCK

Die Schriftstellerin **Christa Wolf** und ihr Mann, der Verleger **Gerhard Wolf**, sammelten jahrzehntelang ostdeutsche Kunst. Über 200 Bilder umfasst die **Sammlung Wolf**, und sie gelangt jetzt, wie diese Woche bekannt wurde, ins Berliner Stadtmuseum. Viele der Werke sind Bildgeschichten und Illustrationen zu den Texten **Christa Wolfs** (1929 bis 2011). Nach 1990 kamen auch Werke aus dem Westen hinzu, etwa von **Günter Grass** und **Günther Uecker**, der mit dem Ehepaar **Wolf** eng befreundet war.

## DAS RÄTSEL

Neben dem Haus lag die Kaserne, rot, mit weitläufigen Höfen. Die Fenster waren vernagelt, kleine Drahtgeflechte ließen, obwohl sie blind schienen, zögernd die Nachricht nach draußen, dass hinter ihnen nichts mehr war. Über den Hof ging eine Katze und schlüpfte durch den Spalt des angelehnten Tors auf die Straße. Jemand tippte an das Tor, es knarrte, es ließ sich öffnen. Eine halbe Stunde später war die Kaserne voll voll von Frauen mit Taschen und Körben.

In dieser Woche suchen wir einen Roman, in dem Kriegsende und Neubeginn 1945 in Berlin aus Sicht einer Frau erzählt werden. Wie heißt er? Und wer hat ihn verfasst? Lösungsvorschläge bitte an die Redaktionsadresse oder **weltliteratur@welt.de**. In der vergangenen Woche suchten wir „Treffpunkt im Unendlichen“ von **Klaus Mann**. Gewonnen hat **Ingo Kullmann** aus **Katzweilern**.